

Vaterunsers wirksam zu machen: „Gib uns heute unser tägliches Brot!“ Aber sie kann dabei nicht Partei ergreifen, denn sie ist gestiftet, Recht und Liebe zu verkünden und Seelen zu retten. Sie kann nicht zulassen, daß die Rechte Gottes und der Vorrang der Seele vor dem leiblichen Leben, daß die wahre Bestimmung des Menschen und die ersten Bedingungen seines Glückes im Dunkel der Not und im Sturm der Zeit abgeschwächt, vergessen oder gar geleugnet werden. Darum muß ihre Erlösungspredigt wie die Predigt des Vorläufers Christi für Arm und Reich eine Bußpredigt werden. Was unserer Zeit am meisten nottut, ist der Geist der Buße! Dieser allein ist der echte Advent für die ersehnte Weihnacht der Zeitenwende zu einer besseren Zukunft. Die Wurzeln unserer Not, schlimmer als der Dreißigjährige Krieg, liegen ja nicht allein in technischen und materiellen Schwierigkeiten einer vorübergehenden Krisis, sondern in der Unordnung des Geistes, der Sünde des materialistischen Denkens, die unser ganzes öffentliches und häusliches Leben verseucht hat. Darum hieß der Vorspruch des Evangeliums, mit dem Christus seine Apostel in die Welt gesandt hat: „Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ Und vielleicht hat uns Gott gerade deshalb so arm und gedrückt werden lassen, damit das Reich Christi bei uns um so willigere Aufnahme finde und sich so die Pläne der Vorsehung zu unserem Heil beschleunigen. Unsere Armut ist von unserer Weihnacht nicht zu trennen: ließ ja auch der Gottessohn als Zeichen seiner Ankunft die Armut seiner Geburt verkünden: „Ihr werdet ein Kindlein finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt!“

Psychologie des Radikalismus

Von Max Pribilla S. J.

In einigermaßen normalen Zeiten werden die Menschen, wenigstens die weit überwiegende Mehrzahl, durch ihren Verstand oder durch das Zureden verständiger Berater und Führer vor radikalen Strömungen bewahrt. Wenn aber die Not außergewöhnliche Ausmaße annimmt, verlieren die Menschen das Gefühl der Sicherheit und damit auch das seelische Gleichgewicht. Dann sind sie in großer Gefahr, die Bahnen der Besonnenheit zu verlassen und sich den Propheten irgend eines Radikalismus zu verschreiben. In einer solchen Lage befinden wir uns heutzutage. Die einen sind wie rettungslos einem Fanatismus ausgeliefert, die andern stehen ratlos vor dieser ihnen völlig rätselhaften Erscheinung, ohne sich die Vorgänge recht deuten zu können, die sie selbst mit eigenen Augen vor sich sehen. Beides aber erklärt sich aus der Unkenntnis der Geschichte. Wenn die Menschen sich nicht beharrlich weigerten, aus der Geschichte zu lernen, so könnten sie aus ihr viel Licht auch für unsere Tage gewinnen. Sie würden dann nicht so fassungslos über die Ereignisse der Gegenwart erstauen, als ob es sich um etwas ganz Neues und Unerhörtes handelte. Denn in Wahrheit ist der Radikalismus ein Vorgang, der sich im Laufe der Geschichte unter wechselnden äußern Formen von Zeit zu Zeit mit einer fast

eintönigen psychologischen Gesetzmäßigkeit wiederholt. Man denke nur an die blutigen Parteikämpfe und Sklavenaufstände des Altertums, die Bestrebungen der Waldenser im Mittelalter, die Bauernkriege und Bauernerhebungen, die Französische Revolution, die verschiedenen Bewegungen des Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus usw.

Im Anschluß an die Ausführungen, die ich vor einem Jahre (April 1931) über „Resignation und Radikalismus“ in dieser Zeitschrift veröffentlichte, sei hier der Versuch gemacht, das seelische Bild des Radikalismus näher zu zeichnen und seine innern Gesetze aufzudecken.

Radikalismus ist etwas wesentlich anderes als Reformwille und Reformbewegung. Alle Parteien wollen, wenigstens nach ihrem Programm, der Volkswohlfahrt dienen und die vorhandenen Zustände verbessern. Aber während die Reform eine Evolution, d. h. eine organische Entwicklung des Bestehenden im Rahmen und auf Grundlage des geltenden Rechts, anstrebt, will der Radikalismus die Revolution, d. h. den Umsturz und die Ersetzung des Bestehenden durch etwas ganz Neues, etwas ganz anderes. In diesem „ganz andern“ liegt das Geheimnis und der Zauber des Radikalismus. Daher können Radikale sich gar nicht genugtun, die ausschließliche Richtigkeit und Alleinberechtigung ihres Programmes und den weiten Abstand zwischen sich und den andern Parteien zu betonen. Ja sie betrachten auch ein rein taktisches Bündnis mit ihnen wie eine Verunreinigung ihrer Sache.

Indem der Radikalismus etwas „ganz anderes“ will, verrät er deutlich seine Natur als Reaktion gegen eine mißliche, ihm unerträgliche Lage und seinen tiefen Haß gegen die Einrichtungen, die jene Lage begründen oder verfestigen. Er entsteht in einzelnen Menschen durch widrige Schicksalsschläge und innere Verbitterung. Zu einer Massenerscheinung kann er nur werden, wenn in weiten Kreisen Unzufriedenheit Platz gegriffen und die Liebe zum Bestehenden erschüttert oder vernichtet hat. Die Quelle des Radikalismus ist also die Überzeugung, daß es auf dem bisherigen Weg keine Rettung aus der Not gebe. Während nun die Resignation müde und hoffnungslos die Waffen fortwirft, sucht der Radikalismus die innere Verzweiflung oder Wut zu überbieten, indem er sich in wachen Wunschträumen eine glänzende Errettung ausmalt und sich aufrafft, die ersehnte Gestaltung der Dinge mit Aufbietung aller seiner Kräfte zu verwirklichen. Den Verzweifelnden hat sich immer die Utopie gerne als Trösterin genahet, und die leidenschaftliche, von der Phantasie beschwingte Sehnsucht ist in Unzufriedenen am stärksten. So begreift es sich, daß im Radikalismus das Emotionale, d. h. das Begehrungs- und Willensmoment, vorherrscht. Nicht der als kalt verschriene und verspottete Verstand, sondern das glühende Herz hat die Führung, und der Wunsch ist allemal der Vater des Gedankens.

Der Radikalismus ist seinem Wesen nach Zukunftsmusik; er fordert daher Menschen, die sich von der Vergangenheit und Gegenwart abwenden und das Gelobte Land der Zukunft erobern wollen. Hieraus erklärt sich auch die bunte Mischung in der Anhängerschaft radikaler Parteien. Einmal sind es entwurzelte, aus den Bahnen ihrer Klasse oder ihres Berufes

entgleiste Menschen, die in sich Mut und Fähigkeit verspüren, sich an die Spitze der Unzufriedenen zu stellen und dadurch eine bedeutende Rolle zu spielen. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß fast alle geistigen Führer des revolutionären Proletariats aus den Kreisen der Intelligenz stammen. Eine zweite Gruppe stellen die Idealisten, die aus nationalem Empfinden oder sozialem Mitgefühl sich der Not des Volkes erbarmen und nach einer Besserung der Verhältnisse von Grund auf mit heißer Seele verlangen. So wird es verständlich, warum sich in den radikalen Parteien so viele prächtige, hochherzige und opferbereite Menschen finden, die ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst der Partei stellen, wiewohl sie keineswegs alles billigen, was von Partei wegen angeordnet oder geduldet wird. Erfahrungsgemäß übt der Radikalismus auch auf die Jugendlichen eine mächtige Anziehungskraft aus. Die Jugend ist ja immer zu gewinnen, wenn es gilt, aufs Ganze zu gehen und die Welt aus den Angeln zu heben. Leicht beweglich und leicht begeistert, strömt sie in Scharen dorthin, wo Fahnen geschwenkt werden und große Worte schallen. Die Masse der Mitläufer aber wird durch die Unzufriedenen und Verbitterten gestellt, die durch Anschluß an die radikalen Parteien ihrer Kritik an den vorhandenen Mißständen den schärfsten Ausdruck geben wollen. Selbst Greise, die ihr Leben langsam entweichen fühlen, klammern sich noch mit der letzten Inbrunst ihres Herzens an die Hoffnung, durch den Sieg des Radikalismus ihr verlorenes Glück und Gut wiederzuerlangen. Zu allen diesen gesellen sich endlich die zahlreichen Landsknechtsnaturen, die sich jedem anbieten, von dem sie Vorteile für sich erwarten, und die deshalb auch häufig von einem extremen Lager in das andere hinüberwechseln.

Was die verschiedenen und oft einander entgegengesetzten Gruppen in den radikalen Parteien zusammenhält, das ist die Ablehnung der bestehenden Verhältnisse und die Hoffnung auf die Erlangung der Macht, um das „ganz andere“ zu verwirklichen. Das Einigende ist also zunächst die negative Zielsetzung, die am deutlichsten hervortritt und am meisten gepflegt wird. Dagegen erscheint das positive Ziel der Bewegung nur in allgemeinen, aber desto leuchtenderen Umrissen. Klingende Worte, wie Freiheit, Größe, Macht usw., spielen dabei eine Hauptrolle. Genaue Untersuchungen über Wesen und Ausführbarkeit des Parteiprogramms sind nicht erwünscht. Ein Einlassen in sachliche Erörterungen wird vermieden und auf neugierige Fragen die Antwort gegeben, daß man seine Rezepte dem Gegner nicht verraten wolle. Statt jeder Auskunft über Ziel und Wege muß der Hinweis auf den Führer genügen, dem eine ganz überragende Bedeutung zukommt.

In jeder radikalen Bewegung ist der Führer von einem strahlenden Nimbus umgeben, der ihn in den Augen seiner Anhänger als übermenschlich und unfehlbar erscheinen läßt. Es ist geradezu etwas Rührendes um diesen naiven Glauben an den Führer; er beweist, wie tief das Verlangen nach Heldenverehrung im Menschen wurzelt. Der einzelne braucht sich keinerlei Sorge zu machen, wie die Träume von Freiheit, Macht und Größe erfüllt werden können. Der Führer weiß es; er hat alles vorgesehen, er hat sein bis in die kleinsten Umstände durchdachtes Programm, er kennt

einen jeden seiner Leute und weist jedem den rechten Platz an. So entsteht eine Gehorsamsseligkeit, die aber in keiner Weise als unwürdige Knechtschaft, sondern als höchste Ehre empfunden wird. Die Aufrechterhaltung des Glaubens an die Unfehlbarkeit des Führers ist eine der wichtigsten Aufgaben der Parteileitung. Selbst der geringste Zweifel daran ist im Keime zu ersticken; er darf nicht einmal im vertrauten Kreise geäußert werden. Wenn der Führer erscheint und die Reihen seiner Leute abschreitet, dann straffen sich die Körper, die Gesichter strahlen, „Auge taucht in Auge“ und ein Handschlag ist überreiche Belohnung für jahrelange Arbeit im Dienste der Partei.

Mit dem Glauben an den Führer geht Hand in Hand der Glaube an den endgültigen Sieg der eigenen Partei. Jede radikale Bewegung muß sich den Anschein unbedingter Sieghaftigkeit geben, und zwar muß ihr Sieg mit der mathematischen Gewißheit eines Naturgesetzes umkleidet werden, so daß aller Widerstand der Menschen den Sieg vielleicht etwas verzögern, aber nicht auf die Dauer verhindern kann. Deshalb kargen die Führer und Agitatoren der Partei nicht mit großsprecherischen Prophezeiungen über den baldigen, unmittelbar bevorstehenden Sieg; sie rühmen immer wieder die Geschlossenheit und den Kampfgeist ihrer Gefolgschaft und den Fortgang ihrer Bewegung, die wie ein Orkan durch die Lande brause und alles Alte und Morsche hinwegfege. Diese echte oder doch zur Schau getragene Siegeszuversicht hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: einerseits die eigenen Reihen zu stärken und zu ermutigen, anderseits den Gegnern Furcht und Schrecken einzujagen, damit sie jeden Widerstand für aussichtslos halten. Ein beliebtes Thema in der radikalen Agitation ist von jeher die packende Schilderung, wie ihre Gegner von einer schlotternden Angst befallen seien, keinen Ausweg mehr wüßten und nur noch des Gnadenstoßes bedürften, um erledigt zu sein. In der Vorahnung und Vorfreude erleben die Radikalen ihre schönsten und größten Triumphe.

Das Ziel, dem der Radikalismus zustrebt, wird nicht nur als ein überaus hohes begeistert geschildert; seine Erreichung soll auch eine Ordnung der Dinge heraufführen, die Bestand haben und endgültigen Charakter tragen wird. Eben weil der Radikalismus die „restlose“ Hingabe seiner Anhänger fordert, kann er sich nicht mit etwas Vorläufigem zufrieden geben. Darum hat man mit Recht gesagt, daß jedem Radikalismus ein eschatologisches Moment innewohnt. Aller Radikalismus will einen Endkampf führen und aller Knechtschaft, Ausbeutung, Ungerechtigkeit usw. ein Ende bereiten. Zur Veranschaulichung solcher Geistesart mag das „Kommunistische Manifest“ (1848) dienen, dessen ganzer Gedankengang in dem versuchten Nachweis besteht, daß die Proletarier von heute sich von der Bedrückung durch die Bourgeoisie nicht befreien können, ohne zugleich die ganze menschliche Gesellschaft für immer von aller Bedrückung und allen Klassenkämpfen zu befreien. Ähnlich, nur mit verändertem Ziel und Vorzeichen, lauten die Programme anderer radikalen Parteien. Das ist auch der Grund, warum jeder Radikalismus den Trieb hat, zur Weltanschauung zu werden, die alle Dinge im Himmel und auf Erden

unter die einseitigen Gesichtspunkte der jeweiligen Partei zwingt. Die Literatur radikaler Parteien ist zu allen Zeiten angefüllt mit dilettantischen, aber deshalb nicht weniger gefährlichen Ausführungen über Religion.

Die Absolutheit, mit der das Ziel der Bewegung bejaht und umfaßt wird, verleiht auch den dreisten Mut, die eigene Partei mit dem Volke oder der Menschheit einfachhin gleichzustellen, indem alle andern als „quantité négligeable“ bezeichnet und behandelt werden. Diese Gleichsetzung zwischen Partei und Volk soll zugleich den Schwankenden den letzten Stoß geben, um sich schon aus bloßem Selbsterhaltungstrieb unter den Schutz der Partei zu flüchten; andernfalls haben sie als Feinde und Verräter die Vernichtung zu gewärtigen. Hierhin gehört auch die bekannte Drohung der Radikalen, daß sie nach Erlangung der Macht alle Posten im Staate vom Minister bis zum Straßenkehrer nur mit Parteigenossen besetzen würden.

Da das Ziel des Radikalismus in der Eroberung der Macht besteht, müssen alle Kräfte zunächst für die rücksichtslose Bekämpfung seiner Gegner eingesetzt werden; denn diese sind es, die ihm den Weg zu seinem Wunschlande versperren. Daher unablässige Agitation, erst in kleinen Zirkeln, dann in der Presse, in Versammlungen, in gewaltigen Demonstrationen — immer möglichst auffallend und lärmend, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erregen und neue Anhänger zu werben. Es muß immer etwas los sein. Gerade das Prickelnde des Agitatorischen ist es, was besonders für die Jugendlichen soviel Reiz hat; es entspricht ihrer Schaulust, ihrer Unrast und ihrem Tätigkeitsdrang. Während sie bei ernstesten, sachlichen Beratungen wegen ihrer Unerfahrenheit zum Schweigen verurteilt wären, können sie hier in die Erscheinung treten: durch Umzüge, Sprechchöre, Postenstehen, Verteilen von Flugblättern, Hochrufen und Zischen, gegebenenfalls auch durch Dreinschlagen.

Inhalt aller Agitation ist die möglichst grelle Schilderung der herrschenden Not, Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Die Unzufriedenheit muß zur Empörung angestachelt und diese Empörung mit Absicht auf die Gegner und die Vertreter der bestehenden staatlichen Ordnung gelenkt werden. Denn nur diese Menschen sind durch ihre Unfähigkeit und abgründige Verworfenheit an allem Unglück schuld, ohne daß sie irgendwie durch die Ungunst der Verhältnisse entschuldigt würden. Die schonungslose Kritik der Gegner läßt keine ruhige, sachliche Prüfung aufkommen. Radikalismus ist grundsätzliche Parteisucht aus bewußtem Willen, der Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit ist nicht entwickelt. Nach einer Psychologie, die sehr beachtlich ist, sieht der Radikalismus bei seinen Gegnern, die er mit Argusaugen verfolgt, immer nur das Schlechte und unterschiebt ihren Taten die nichtswürdigsten, niedrigsten Beweggründe. Er trägt auch kein Bedenken, seine Anklagen zu überspitzen und etwa der jeweiligen Regierung den Vorwurf entgegenzuschleudern, daß sie die denkbar schlechteste aller möglichen Regierungen sei. Sollte sich in einem bestimmten Falle eine erfolgreiche Leistung auf gegnerischer Seite trotz allen Aufwandes von Sophistik nicht in einen Mißgriff oder eine Niederlage umbiegen lassen, so muß sie als Pyrrhussieg, als Produkt der Angst vor den Radikalen oder Vorweg-

nahme ihres Programms ausgegeben werden. Da die Parteileidenschaft verblendet, so liegt oft etwas Selbstzerstörerisches im Treiben der Radikalen. Nur so wird es z. B. begreiflich, wie Parteien, die das Nationale in Erbpacht genommen haben, durch Schmähung der Regierung dem Ausland Waffen gegen ihr eigenes Volk liefern können.

So ist also die Tätigkeit radikaler Parteien einzig darauf gerichtet, in harten Zeiten die Verstimmung zu verschärfen und die Nation in feindliche Lager zu zerspalten. Man kann ihren Führern auch den schweren Vorwurf nicht ersparen, daß sie ihren Anhängern beständig die Wirklichkeit vernebeln und immerfort die Unwissenheit der Massen und zumal der Jugendlichen für ihre Parteizwecke mißbrauchen.

Da in der radikalen Agitation immer aufs neue der Haß gegen die Regierung und die andersgerichteten Parteien geschürt wird und die wildesten Rachetriebe wachgerufen werden, so kann es nicht wundernehmen, daß im öffentlichen Leben eine Verrohung der Kampfweise Platz greift. Sie zeigt sich schon in der Sprache, die sich, bar aller Ehrfurcht, in Ausdrücken gefällt, wie sie jeder gebildete, ja jeder anständige Mensch zu meiden pflegt. Es scheint nur darauf anzukommen, über einen großen Vorrat an Schimpfwörtern zu verfügen und sich rücksichtslos von den allgemeinen Formen des menschlichen Verkehrs zu entfernen. Aber es bleibt nicht bei bloßen Worten. Die Maßlosigkeit, die zum Wesen des Radikalismus gehört, und der Kult der brutalen Macht treiben auch zu offener Gewalttat. Schon das Schwelgen in dem Gedanken, daß man eines Tages mit den „Schädlingen“ und „Verrätern“ Abrechnung halten und Köpfe rollen lassen kann, zeugt von dem Tiefstand der Gesinnung, die sich hier austobt. Wozu auch mit einem gehaßten Feinde sich sachlich auseinandersetzen, wenn eine Kugel genügt, um ihn für immer zum Schweigen zu bringen? Daher kommt es, daß der Weg des Radikalismus mit Blut gezeichnet ist. Und während die Radikalen aller Art in Verdrehung und Entstellung der Wahrheit und in Gewalttätigkeiten ganz Erhebliches leisten, entrüsten sie sich zugleich aufs höchste über die Lügen, Verdächtigungen und Gewalttaten ihrer Gegner. Mit Vorliebe spielen sie die Martyrerrolle und weisen darauf hin, wie sie vor ihren Feinden mit Geifer, Spott und Hohn überschüttet werden. So kommt zu allem noch ein abstoßender Pharisäismus, der den Splitter im Auge des andern, aber den Balken im eigenen nicht sieht und auch für die nächstliegenden Einwände völlig blind und unzulänglich ist.

Eine gefährliche und oft auch erfolgreiche Waffe in der Hand radikaler Parteien ist die Ermüdungs- und Zermürbungstaktik, die sie gegen ihre Gegner und zumal gegen die verantwortlichen Lenker des Staates anwenden. Durch Ausstreuung falscher Nachrichten und niedriger Verdächtigungen, durch Versagen jeder Mitarbeit und Obstruktion im Parlament, durch Triumphgeschrei bei jedem Mißerfolg der Regierung, besonders aber durch die sog. Nadelstichpolitik suchen sie ihren Gegnern die Arbeit so widerwärtig als möglich zu machen, damit diese schließlich die Lust und den Mut verlieren, auf ihrem undankbaren Posten weiter auszuharren, und freiwillig das Feld räumen.

Man hat oft die Verwunderung darüber ausgesprochen, daß sich in den Reden und Presseerzeugnissen der radikalen Parteien so wenig Geist findet. Die Tatsache ist unleugbar, soweit man unter Geist den Blick für das Wesentliche der Dinge und das tiefe Eindringen in die Zusammenhänge der Wirklichkeit versteht. Aber der radikale „Geist“ ist wesentlich anderer Art; er wird nicht von der Wahrheit, sondern vom Zweck bestimmt. Die Logik wird bei ihm immer auf unlösbare Rätsel stoßen, aber die Psychologie bietet den Schlüssel zum Verständnis. Das Schrifttum und die Reden der Radikalen sind wie das Plädoyer eines skrupellosen Advokaten zu werten, der aus allem und jedem Nutzen für seine Sache zieht und auch vor den unglaublichsten Verdrehungen nicht zurückscheut. In dieser Kunst leisten die Radikalen Bedeutendes. Einzig auf den Erfolg erpicht, haben sie einen feinen Spürsinn für Propaganda und deren Wirkung auf Phantasie und Gefühle des Volkes, und da sie die Schwerfälligkeit der Massen sehr wohl erkennen, wiederholen sie ihnen mit lauter Reklame beständig und unermüdlich die gleichen Schlagworte und Forderungen. Es ist fürwahr keine kleine Arbeit, Tag für Tag dasselbe Theater aufs neue aufzuführen und die „Volksseele zum Kochen zu bringen“. In der Rhetorik, in der Satire und in plastischen Bildern hat die Demagogie zu allen Zeiten sich hervorgetan.

Wie wenig sich Wesen und Treiben radikaler Parteien im Laufe der Jahrtausende geändert haben, zeigt eine Stelle aus Thukydides, dem größten Geschichtsschreiber Griechenlands (5. Jahrh. vor Chr.). Sie handelt von den verderblichen Parteikämpfen in den griechischen Städten, liest sich aber wie eine Schilderung aus unsern Tagen: „Dieser beständige Parteikampf ... trug nicht wenig dazu bei, die Sinnesart der Menschen völlig umzuwandeln und dem Gegner gegenüber jede Art von Hinterlist und maßloser Rache für erlaubt zu halten. Selbst die gewöhnliche Bedeutung der Wörter änderte man nach Belieben. Unverschämtheit hieß Freiheit und Brüderlichkeit, vernünftige Überlegung verkappte Feigheit, der besonnene Mann war ein Hasenfuß, der Bedächtige eine Schlafmütze, tolles Zufahren männlich, ruhiges Nachdenken nur ein Vorwand, sich zu drücken. Wer auf alles schimpfte, war gesinnungstüchtig, und wer ihm widersprach, verdächtig. Wem ein hinterlistiger Streich gegen einen andern geglückt war, galt für klug, für noch klüger aber der andere, der sich nicht hatte hinters Licht führen lassen, und wer sich auf dergleichen überhaupt nicht einließ, war ein unsicherer Kantonist und Angstmeier... Die Partei war ein festeres Band als selbst die Verwandtschaft, weil bei ihr auf unbedingte Bereitwilligkeit zu jedem Anschlag zu zählen war. Solchen Verbindungen war es nicht um Förderung erlaubter Zwecke, sondern um gesetzwidrige Erweiterung ihrer Macht und ihres Einflusses zu tun; man verband sich nicht, um die göttlichen Gesetze zu halten, sondern um sie zu brechen. Versöhnliche Anerbietungen der Gegner nahm man an, wenn diese die Oberhand hatten, aber nicht auf Treu und Glauben, sondern nur gegen handfeste Sicherheit... Eide, die man einander bei einer Aussöhnung geleistet hatte, betrachtete man nur als einstweiligen Notbehelf und hielt sich dadurch nicht länger für gebunden,

bis man anderweitig wieder zu Kräften gekommen war. Wer sich dann zuerst wieder Manns genug fühlte, rächte sich am Gegner weit lieber in einem unbewachten Augenblick, wo er sich sicher fühlte, als in offenem Kampfe; denn dabei konnte er nicht nur gewisser auf Erfolg rechnen, sondern auch auf den Ruhm, den Gegner durch Schlaueit überlistet zu haben... Während die Häupter beider Parteien für das Wohl der Stadt zu kämpfen behaupteten, stritten sie in der Tat nur miteinander um die Herrschaft, schreckten dabei vor keinem Mittel zurück und übten ohne Rücksicht auf Recht und Gemeinwohl in fanatischer Parteiwut maßlose Rache an den Gegnern, die sie unbedenklich durch ungerechte Abstimmung verurteilen ließen oder mit Gewalt zu Boden schlugen. Gottesfurcht war leerer Wahn und jede unter hochtönenden Phrasen verübte Untat ein neuer Ruhmestitel. Diejenigen Bürger aber, die es mit keiner Partei hielten, wurden von beiden mißhandelt, teils weil sie nicht mitmachten, teils weil man ihnen nicht gönnte, daß sie ungeschoren blieben. So waren in Griechenland infolge der Parteikämpfe Hinterlist und Tücke jeder Art im Schwange; redliche Einfalt aber, die mit Adel der Gesinnung so eng zusammenhängt, wurde verlacht und war verschwunden. Fast überall standen sich die Parteien feindlich und mißtrauisch gegenüber. Auch die feierlichsten Versicherungen und furchtbare Eide änderten daran nichts; denn über Treu und Glauben war man längst erhaben. Einer traute dem andern nicht über den Weg, und jeder mußte sehen, wie er sich selbst vor Schaden hütete. Und gerade die geistig unbedeutenderen Persönlichkeiten behielten dabei meist die Oberhand; denn im Bewußtsein ihrer Schwäche und aus Furcht, von ihren überlegenen Gegnern auf der Rednerbühne aus dem Felde geschlagen oder durch deren größere Gewandtheit in die Falle gelockt zu werden, griffen sie lieber gleich zu Gewaltmaßregeln.“¹

Die Agitation ist, obwohl sie vielen Menschen Stellung und Brot gibt, schließlich auch beim Radikalismus nicht Selbstzweck. Eine radikale Partei kann nicht ewig von bloßen Versprechungen leben; sie muß greifbare Erfolge aufweisen, nicht nur an Zahl ihrer Anhänger wachsen, sondern in den Besitz der politischen Gewalt gelangen. Ein gut Teil der fieberigen Unruhe, die jede radikale Bewegung durchzieht, erklärt sich aus der quälenden Besorgnis, den rechten Augenblick zum Ergreifen der Macht zu verpassen. Vorzeitiges Losschlagen kann ihr ebenso schaden wie zu langes Zuwarten. Doch nehmen wir an, daß es der radikalen Partei gelingt, durch einen Gewaltstreich oder auf legalem Wege ans Ruder zu kommen. Wie ist dann nach Ausweis der Geschichte der weitere Verlauf?

Zunächst herrscht im Lager der siegreichen Partei ein unbeschreiblicher Jubel, der meist in Übermut ausartet und sich in den Reihen der bisherigen Gegner seine Opfer aussucht. Eine Partei, die sooft Rache und Abrechnung gepredigt hat, kann, selbst wenn sie wollte, nicht gleich Mäßigung und Selbstbeherrschung verkündigen; sie wird, eine Gefangene ihrer Vergangenheit, notgedrungen dem „süßen Pöbel“ die Zügel schießen lassen. Der äußere Erfolg wirbt für die Partei; alle Schwankenden und Furcht-

¹ Geschichte des Peloponnesischen Krieges III, c. 82/83 (übersetzt nach Theod. Braun).

samen wenden sich ihr zu, namentlich aber alle „Konjunkturritter“, die ohne Bindung an irgend eine Überzeugung auf jeden Fall bei der siegenden Partei sein wollen. Niemals feiert die Charakterlosigkeit solche Triumphe wie nach dem Siege einer radikalen Partei.

Da die zur Macht gelangte Partei eine Menge einflußreicher und gut-bezahlter Posten zu vergeben hat, kann sie viele ihrer Leute versorgen und für ihre treue Dienste belohnen; ganz sicher kommen die Führer auf ihre Rechnung. Auch wird es der Partei, die sich an keine Verfassung gebunden erachtet und diktatorisch regiert, in der Anfangszeit gelingen, manche wirkliche und augenfällige Reformen einzuführen, die bisher nicht durchzusetzen waren. Aber nach den Flitterwochen des ersten Glücks erfolgt notwendig der Rückschlag. Keine radikale Partei kann die Hoffnungen erfüllen, die sie geweckt hat. Während alle von ihr mit äußerster Spannung die Probe aufs Exempel erwarten, muß auch sie erfahren, daß leicht beieinander die Gedanken wohnen, doch hart im Raume sich die Sachen stoßen. Bald wird die Tatsache auch dem Blindesten offenbar, daß sich durch den Umsturz wohl die Regierung, aber nicht die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse geändert haben, und daß die neue Regierung genau so mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat wie die alte. Auch eine radikale Partei kann keine Wunder wirken, sondern muß sich aufs Flicken und Stückeln verlegen. Oft genügen wenige Monate eines praktischen Anschauungsunterrichts, um eine Ernüchterung herbeizuführen, die durch alle Gründe der Vernunft nicht zu erreichen war.

Tag für Tag vor die konkreten Aufgaben der Staatsleitung gestellt, mit der Verantwortung belastet und trotz aller Unterdrückung offener Kritik scharfer Beobachtung ausgesetzt, kann die radikale Partei den Schein ihrer Unfehlbarkeit nicht mehr aufrechterhalten. In den Tagen des Kampfes um die Macht übergöß das hohe Ziel aus der Ferne alles mit seinen vergoldenden Strahlen. Aber die Einbildung schmückt nicht mehr das, was man besitzt und vor Augen sieht. Dazu kommt die geistige Armut und Öde, der das öffentliche Leben unter der Alleinherrschaft einer Partei verfällt. Die Entzauberung wirkt auch auf die Geschlossenheit der Partei auflösend. Die Meinungen über die praktischen Maßnahmen gehen auseinander, es entstehen verschiedene Richtungen, und da die radikalen Führer nicht aus der Schule der Demut zu stammen pflegen, gibt es viele Eifersüchteleien, die den Zusammenhalt der Partei gefährden oder zerstören. So zerbricht jede radikale Bewegung schließlich an der Enttäuschung ihrer Vertreter und Anhänger. Oder in der Sprache des Christentums ausgedrückt, jede radikale Bewegung muß scheitern, weil sie nicht mit der fundamentalen Tatsache der Erbsünde rechnet. Die menschliche Natur ist ein zu unvollkommenes Gebilde, als daß sie die Aufrichtung eines goldenen Zeitalters auf dieser Erde gestattete.

Wie lange es im Einzelfalle dauert, bis dieser Prozeß sich abgewickelt hat, hängt von Ort und Zeit ab, auch von dem Maß an Macht und Klugheit, das den radikalen Führern und ihren Gegnern zur Verfügung steht. Auch kann die Entwicklung verschiedene Bahnen einschlagen. Die siegreiche radikale Partei kann nach dem ersten Sturm und Drang den Ver-

suchen machen, das Staatsleben wieder verfassungsmäßigen Zuständen zuzuführen, und sich zu diesem Zwecke mit den bisherigen Gegnern verständigen; die radikale Partei wandelt sich dann in eine verfassungsmäßige Reformpartei. Es kommt auch vor, daß die alten Gegner durch die Mißwirtschaft der Radikalen wieder großen Anhang und Einfluß gewinnen und der radikalen Herrschaft ein Ende bereiten. Oft ist der Revolution in der Geschichte eine Restauration gefolgt. Endlich kann sich eine neue, noch radikalere Partei bilden, die gegen die „Verwässerung“ des alten radikalen Programms eifert und nun gegen die gemäßigtere Richtung mit denselben Waffen ankämpft, die, wie wir gesehen haben, allem Radikalismus eigen sind. Der Kreislauf beginnt dann wieder aufs neue mit veränderter Rollenbesetzung.

Für den Geschichtsphilosophen ist es einleuchtend, daß sich die Herrschaft radikaler Parteien auch bei Aufbietung aller Macht auf die Dauer nicht halten kann: „Violenta non durat“. Aber der Trost dieser theoretischen Erkenntnis hilft nicht über die leidige Tatsache hinweg, daß die Sturzbäche radikaler Strömungen fruchtbares Land verheeren und unabsehbares Leid über die Menschen bringen, die das Unglück haben, vielleicht auf viele Jahre unter die Gewalt siegreicher Radikaler zu geraten und Sklaven einer Partei zu sein, die jedenfalls für die Menschenrechte und Menschenwürde ihrer Gegner kein Verständnis hat. Er beseitigt auch nicht den Schaden jedes Radikalismus, der darin besteht, durch eine wahnsinnige Hetze die Nation zu zerspalten und eine große Anzahl von Menschen mit unerreichbaren Illusionen zu erfüllen und der praktischen, aufbauenden Arbeit zu entziehen und zu entwöhnen. Daher ergibt sich für alle, die sich noch ihren kühlen Verstand und den Blick für die Wirklichkeit bewahrt haben, die gebieterische Pflicht, nicht nur den Ausschreitungen, sondern auch der Ausbreitung des Radikalismus mit aller Energie entgegenzutreten.

Aber hier erhebt sich allen Ernstes die Frage, ob überhaupt eine Abwehr des Radikalismus am Platze oder ob es nicht besser ist, die Dämme ruhig überfluten zu lassen und zu warten, bis die Wasser der Überschwemmung sich wieder verlaufen haben. Nach dem Verhalten sehr vieler Menschen von heute sollte man meinen, daß dies das einzig Mögliche und Ratsame sei; denn sie sehen in völliger Gleichgültigkeit und Untätigkeit dem Auf- und Abwogen der politischen Leidenschaften zu und erwarten mit einer Art fatalistischer Ergebung den Sieg des Radikalismus wie ein unabwendbares Schicksal. Es gibt sogar eine philosophische Betrachtungsweise, die dieser Stimmung günstig ist und das wilde Toben der Parteien wie ein Theater, wie viel Lärm um nichts erleben läßt. So hat schon Plato an die wiederholte Mahnung des Sokrates erinnert, den menschlichen Dingen keine so hohe Bedeutung beizulegen, und selbst ein so großer Realist wie Bismarck hatte zuweilen Stimmungen, in denen ihm die ganze Arbeit am Staat wie eine gleichgültige, widerwärtige und kurzlebige Angelegenheit erschien². Es ist gewiß berechtigt, sich in eine solche Philosophie zu flüch-

² Am 2. Juli 1859 schrieb Bismarck von Petersburg an seine Gattin: „Ich sehe sehr trübe in die Zukunft.... Aber Gott, der Preußen und die Welt halten und

ten, wenn allen unsern Anstrengungen ein Erfolg versagt bleibt; aber es wäre durchaus verfehlt, sie zur Entschuldigung für die eigene Untätigkeit zu mißbrauchen. Der Mensch hat die Pflicht, mit allen seinen Kräften eine Entwicklung abzuwehren, die er für sich und sein Volk als ein Unglück erkennt.

Nun kann man ohne weiteres zugeben, daß der Kampf gegen den Radikalismus als Massenerscheinung nicht leicht ist; denn er wird immer in einer Notzeit geführt, in der alle Vorbedingungen zu Verwirrung und Verhetzung gegeben sind. Weite Kreise des Volkes, durch die wirtschaftlichen Sorgen zermürbt und der Hoffnungslosigkeit verfallen, leisten keinerlei Widerstand und geben sich dem trügerischen Glauben hin, viel schlimmer könne es überhaupt nicht werden. Und die Regierung? Während die Radikalen keinerlei Verantwortung für den Fortgang der Staatsmaschine tragen und ihre ganze Energie auf die Agitation und ihre hemmungslose Journalistik verwenden können, muß die Regierung unter dem schweren Druck der wirtschaftlichen und politischen Lage in endlosen Sitzungen über Bergen von Gesetzen und Verordnungen beraten und verliert so leicht die Spannkraft und Schlagfertigkeit, um ihren stets wachen und angriffslustigen Gegnern ein Paroli zu bieten. Auch ist ihre Stellung um so schwieriger, als die Tiefe der Not und die Verfahrenheit der Verhältnisse ihr die Erreichung schneller und augenfälliger Erfolge unmöglich machen.

Es ist daher klar, daß eine Überwindung des Radikalismus nicht von heute auf morgen möglich ist, sondern nur zäher, geduldiger und zielbewußter Arbeit gelingen kann. Es hat keinen Zweck, sich mit Radikalen in eine Diskussion einzulassen; denn Gründe sind nur dort angebracht, wo Empfänglichkeit und Bereitwilligkeit vorhanden sind, auf Gründe einzugehen. Ebenso ist Nachgiebigkeit gegen radikale Parteien verfehlt und unnütz; sie wird von diesen als Schwäche ausgelegt und verstärkt nur ihre Anmaßung. Zum Ziel führt einzig eine feste, ruhige Hand am Steuer des Staates, wirksamer Schutz für Leben, Ehre und Gut, entschiedene Zurückweisung unwahrer Behauptungen, die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf praktische, konkrete Ziele und eine unverdrossene Arbeit zur Linderung der herrschenden Not.

zerschlagen kann, weiß, warum es so sein muß, und wir wollen uns nicht verbittern gegen das Land, in welchem wir geboren sind, und gegen die Obrigkeit, um deren Erleuchtung wir beten. Nach 30 Jahren, vielleicht viel früher, wird es uns eine geringe Sorge sein, wie es um Preußen und Österreich steht, wenn nur Gottes Erbarmen und Christi Verdienst unsern Seelen bleibt... Wie Gott will, es ist ja alles doch nur eine Zeitfrage, Völker und Menschen, Torheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehen wie Wasserwogen, und das Meer bleibt. Was sind unsere Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt... Es ist ja nichts auf dieser Erde als Heuchelei und Gaukelspiel, und ob uns das Fieber oder die Kartätsche diese Maske von Fleisch abreißt, fallen muß sie doch über kurz oder lang... Den spezifischen Patriotismus wird man allerdings mit dieser Betrachtung los, aber es wäre auch jetzt zum Verzweifeln, wenn wir auf den mit unserer Seligkeit angewiesen wären“ (Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin [Stuttgart 1900] 445—447).

Jede radikale Bewegung ist ein Fieber, das im Organismus der menschlichen Gesellschaft einen Krankheitsherd anzeigt. Nur wenn dieser beseitigt ist, kann das Fieber nachlassen. Der Radikalismus ist dauernd an seinen Mutterboden, die Not, gebunden, die ihn erzeugt und begünstigt. Darum sehen radikale Parteien in jeder Besserung der äußern Lage ein bedenkliches Zeichen, das ihre Aussichten herabmindert. Deshalb ist die wirksamste Bekämpfung des Radikalismus nicht die theoretische Widerlegung noch die gewaltsame Unterdrückung, sondern die Behebung der Not. Wer immer den Heilungsprozeß verhindert oder erschwert, ist mit-schuldig an dem Unheil, das der Radikalismus anrichtet. Je mehr die äußern Verhältnisse mit ihren heutigen ungeheuern Spannungen gebessert werden und sich den normalen Zuständen nähern, desto schneller wird auch der Ungeist des Radikalismus seine Macht über die Menschen verlieren und die Vernunft wieder die Oberhand gewinnen. Dann wird vielleicht auch die so naheliegende Erkenntnis sich endlich Bahn brechen, daß ein niedergedrücktes großes Volk seine Freiheit und Gleichberechtigung nicht erringen kann, wenn es seine Kräfte in innerem Parteihader vergeudet.

Gott in der Politik

Von Franz Xaver Kother S. J.

In der sozialen Anlage der sittlichen Menschennatur zeigt sich Gottes Wille, daß aus der Keimzelle der Familie das Volk erwachse, das Volk aber hineinwachse in eine Staatsordnung. Denn das geordnete Wachstum des Volkes, der Ausbau der materiellen und geistigen Kulturgüter ist auf die Dauer unmöglich, wenn nicht eine staatliche Autorität die auseinanderstrebenden Sonderinteressen zusammenfaßt und hinlenkt auf das eine Ziel: das Gesamtwohl des Volkes. Deshalb will Gott den Staat, wenigstens in irgend einer Form. Will Gott aber den Staat, dann will er auch die Politik, die ja praktisch nichts anderes ist als die Kunst, durch geeignete Auswahl der Mittel die Staatszwecke möglichst vollkommen zu verwirklichen. So ist Politik in den Weltplan Gottes an wichtiger Stelle eingebaut. Schon rein naturrechtlich entspricht auf unserer Seite diesem Gottesplan die mit unserer sittlichen und sozialen Natur gegebene Pflicht, den Gottesplan auszuführen, also für eine volksbeglückende Politik zu sorgen.

Volksbeglückend kann aber auf die Dauer nur eine Politik sein, die von der Religion beseelt ist. Zwar ist es heute schon bei Millionen ein Dogma geworden, Religion habe mit Politik nichts zu tun. Aber die Häufigkeit und Leidenschaftlichkeit dieser Behauptung ändert nichts daran, daß sie in dieser Allgemeinheit falsch ist. Man kann ihr sofort den Satz entgegenstellen: Religion hat ungeheuer viel mit Politik zu tun. Drei Dinge sind da auseinanderzuhalten: rein politische Dinge, rein religiöse Dinge und Dinge, die eine Mittelstellung einnehmen, die weder rein religiös noch rein politisch sind, sondern sowohl eine politische wie auch eine sittliche und religiöse Seite haben. Die Grundsätze sind theoretisch sehr einfach. In rein politischen Dingen ist die staatliche Gewalt, in rein religiösen Dingen die